

Johann Tauler

CIRCUMCIDITE PREPUTIUM CORDIS VERSTRI (LUK. 2:21)

Mit diesem fröhlichen neuen Jahre soll sich ein jeder fromme Christenmensch von seinen alten Gebrechen und bösen Gewohnheiten beschneiden und oftmals seinen guten Vorsatz erneuern; denn viele Menschen fangen wohl ein gutes Leben an, wie sie von Gott oder feinen Freunden ermahnt werden, fallen aber doch geschwind wieder ab von ihren guten vorgenommenen Weisen und Wegen und ehe sie es meinen, sind sie zumal von da herabgeschlichen und wissen selbst nicht, wie oder wo, und das kommt förderlich (vorzüglich) aus folgenden Ursachen.

Die erste ist: sie sind nicht abgelöst von Neigungen und Gunst der Kreaturen, sie seien welcher Art sie seien. Was da ist, du seiest es selber oder ein anderes vergängliches Ding, was Gott nicht ist, es sei klein oder groß, dasselbe zieht dich herab ohne dein Wissen, dass du bei (auf) dem wahren Weg oder bei Gott nicht bleiben magst.

Die andere Sache (Ursache) ist, dass man in den Grund der Demuth nicht gewurzelt ist. Wer den Baum will haben wachsend, der muss die Wurzel in die Erde senken; ist die Wurzel nicht tief genug in der Erde, wie viel die Sonne auch darauf scheint oder Wassers darauf fließt, es hilft ihm das alles nichts, dass er immer fort wachsen oder Frucht fortbringen möge. Ist er aber wohl gegründet, fest und tief, so er (anders) guten Grund hat, so wächst er und bringt viele Früchte und (zwar) je tiefer je höher. Also, ist deine Wurzel, deine Meinung nicht tief gesenkt in den guten gedeihlichen Grund, der Gott allein ist und das in wahrer unterworfenen Demuth, ohne allen Zweifel, — was da Licht, gute Lehren und Wassers der Andacht aufgegossen wird, es hilft zumal nichts; du musst zumal verderben und verdorren, ehe irgend daraus etwas wird. Wahre Demuth ist nicht, dass man viel spreche: ich bin so schnöde (nichtswürdig) und dergleichen, denn das sprechen die Demütigen nicht; sondern wahre Demuth ist, dass man Gott allzumal unterworfen sei in der Wahrheit; nicht in einem Schein, sondern im Grund, in einem Verleugnen seiner selbst in allen Dingen und — aller Kreaturen, und dass man von nichts etwas halte, denn von Gott: ihm allein zu sein, (anzugehören) mit einem beibleibenden Ernst, in demütiger Furcht und also in ewigem unterworfenem Gebet vor seinen Füßen zu liegen, zu warten seines allerliebsten Willens, in Freud und Leid, im Haben und Entbehren, in einem abgeschiedenen, innerlichen Beibleiben und sich selber

Lassen (Ergeben) in den ewigen Willen Gottes im Warten seiner mit langmütiger Hoffnung und Nehmen aller Dinge von Gott, und dass man dieselben mit einer ledigen, bloßen Armut gänzlich und lauter ihm wieder auftrage (opfere) und sich nicht um ein Haar breit annehme aller seiner Ausflüsse und aller seiner Gaben und das mit einem wesentlichen Schweigen und nicht in einem Vorsatz, als: so viele Tage, zehn oder vierzig, sondern in einem eingekehrten Gemüht entsinke und entwerde und inwärts warte des innersten Menschen, in einem wesentlichen Schweigen, und nicht dann (wieder) seiner selbst wahrnehme, auch Niemand anders richte noch urteile.

Die dritte Sache (Ursache) des Entgehens ist, dass der Mensch zu viel Wirken hat mit den äußeren Sinnen und kein Verleugnen hat mit Fleiß und zu viel Mitwirken damit, und alle seine Werke zu sehr mit sich selbst tut, als ob Gott ohne seine Hülfe nichts tun könnte. Der Mensch sollte sich in allen Dingen inwärts kehren, mit innerlichen Worten Gottes Thun wahrnehmen, ihm die Kraft des Werkes lassen und sich nichts anders halten denn als ein Werkzeug, darin und dadurch Gott wirke, und tun das Seine einfältiglich gelassen (nicht tunlich) und bekennen Gott ihres Wirkens, Wortes und Thuns (ihm zuschreiben die Kraft desselben). Lass deinen Willen Gott in allen Dingen und bleibe ein inwirkender und inwohnender Mensch. Ziehe dich ein, senke dich in den Grund deiner Seele, darinnen Gott gegenwärtig wohnt, mit (deinen) Kräften, mit Sinnen, mit Willen, mit Wirken und peinig (bemühe) dich, zu begehren den allerliebsten Willen Gottes. Hast du aber keine Begehrung, so begehre, dass du Begehrung bekommst und gib dich Gott gefangen zumal, nicht in einer wörtlichen Weise, sondern in einer wesentlichen Weise, über Worte, über Gedanken, über Vernunft, in einer gelassenen leidenden Weise, in einem Entsinken, in einer innerlichen, unerkennlichen Weise, sinkend in die Finsternis, in den lauterer Glauben. Da bittet man allein in dem Geist, und die Leute suchen der himmlische Vater, die ihn also anbeten, und ihr Gebet wird allezeit erhört und nicht versagt; was sie bitten, erhört Gott ohne Unterlass.

Hierzu ein Gleichnis, Es waren zwei Jungfrauen in einer Klause; die eine war sehr verständig auf hohe Reden und weise Fragen; die andere achtete dessen nicht, denn in ihrer großen Einfältigkeit versank sie in Gott, und ließ sich ihm allzumal. Diese ward Gottes also gewaltig: was sie wollte oder begehrte, das tat Gott zuhand, und welche Sachen ihr empfohlen wurden, auch deren sie nicht mehr gedachte, dafür zu bitten, wenn sie ihr nur empfohlen waren dafür zu bitten, zuhand tat unser lieber Herr den Leuten, wie sie begehrten, und sie kamen oft und dankten ihr. Da sprach sie: Ach, lieber Herr, wie geht dies zu, ich habe doch dessen nicht gedacht?

Da antwortete der liebe Herr: Es war nicht Not, dass du mich um jene Dinge eigens bittest; es war mir schon genug, dass es dir befohlen war und dass ich deinen Willen wusste: den muss ich allezeit tun, ich will oder will nicht, und den meinigen durch dich, weil du deinen Willen mir ganz gelassen hast. Also sprechen wir hier: dass, welche Leute sich Gott gelassen haben, deren Weise und Sinn bittet mehr ohne Worte oder ohne Gedanken oder Begehrung, denn anderer Leute großes, weinendes Gebet; denn sie bitten in Gott und mit Gott, ihre Weise und ihr Leben ist ein lauter Gebet.

Der Mensch, der sich also gegeben hat und sich Gott gefangen allezeit wesentlich gibt, dem muss auch Gott sich selbst wesentlich gefangen wiedergeben; und da führt Gott den Menschen über alle Weise und über alle Gefängnis in die göttliche Freiheit, in sich selber, dass der Mensch gewissermaßen mehr ist ein göttlicher, denn ein natürlicher Mensch; und wenn man den Menschen anrühret, rührt man Gott an und wer diesen sollte erkennen und sehen, der müsste ihn in Gott erkennen und sehen. Hier sind alle Wunden geheilt und alle Pfande quitt, hier ist die Überfahrt geschehen aus den Kreaturen in Gott, aus natürlichem Wesen beinahe in das göttliche Wesen. Dieses liebliche Spiel ist über Verständnis, über empfindbare oder fühlbare Weise und über natürliche Weise. Die hier inne sind und die dies sind, die sind in dem allernächsten und allerseligsten Weg und in der Weise der allerhöchsten Seligkeit, da man ewiglich Gottes soll genießen in der höchsten Weise. Davon ist viel besser schweigen denn sprechen, und besser empfinden oder fühlen, denn verstehen.

Diese Leute haben eine stetige Gelassenheit (Hingabe) ihres eigenen Willens und aller (der) Dinge, die Gott gelassen will haben, und ein fleißiges Wahrnehmen ihrer selbst in allen Dingen. Diesen ist Gott fühlbar und empfindbar gegenwärtig allezeit; und in keiner Zeit und in keinem Thun missen sie seiner, noch entgeht er ihnen, alldieweil sie Gott meinen, Gott suchen und nicht das Ihre. Ist es aber, dass sie Gott missen (nicht mehr bei sich haben), es sei an Geist (es liege der Grund davon im Geist) oder an Natur, es sei innerlich oder äußerlich, allzuhand wird da eine Mannigfaltigkeit, ein Unfriede, eine Finsternis, ein Ausschlagen (Ausschweifen) und ein Ungenügen in den Werken; und daran soll man erkennen, ob das Werk oder das Thun allein Gott war getan oder nicht. Es geschieht so leicht und so unmaßen behend, dass die Natur das Ihre in allen Dingen sucht. Der leidige Augenschalk sucht das Seine also wohl an Gott, als an den Kreaturen. Ach, es bedarf der Mensch, der dieses lautere Gut treffen will, so großen Fleiß und guter Sinne, denn irgend ein Meister zu seiner Kunst. Der Mensch bedürfte, dass er allezeit als ein Würmlein läge vor Gottes Füßen und hielte sich für nichts taugend noch seiend noch

vermögend, und nähme sich überall nichts an, wie der Prophet sprach: *Ut jumentum factus sum apud te, et ego semper tecum*. Ich war wie ein Tier vor dir, dennoch blieb ich stets an dir. Ebenso sprach der heilige Geist: O, du Allerschönste unter den Frauen, erkennst du dich selbst nicht, so gehe nach den Herden. Da meinte er das Vieh; das Vieh isst nichts, tut nichts, noch bewegt es sich zu einigem Ding anders, denn sein Meister es bewegt, der über ihm ist. Auch die Planeten tun, treiben, bewegen und fließen (wirken) ein. Ach, der also folgte und sich Gott ließe, der wäre allezeit mit dem Propheten bei Gott in allen Dingen und würde gar selig. Wenn man das Vieh schlägt, erzürnt es sich nicht; schmeichelt man ihm, achtet es dessen nicht; es erfreuet sich nicht, es trauert sich nicht, es lässt alle Dinge auf sich selber stehen. Der hierzu käme in der Wahrheit, der würde ein edler Mensch zuletzt. Wer ein wahres Verleugnen hätte seiner selbst und meinte Gott allein und anders nichts, dem antwortete Gott auch lauter in allen Dingen, in Liebe, in Leid, im Haben und Entbehren.

Wer hierzu kommen will, der fliehe, schweige, warte und dulde. Wer diese vier Stücke an sich hat, der verwindet leichtlich, was auf ihn fällt, zu leiden. St. Hieronymus sagt: Leichtlich verschmähst der alle Dinge, der allezeit gedenket an sein letztes Ende, und mit durstigem Munde seines Herzens erbeitet (sich sehnt nach) die ewigen Dinge. Du wirst mit der göttlichen Süßigkeit nimmer vereinigt, du scheidest dich denn von irdischer Süßigkeit, als von dem Tode. Wer behalten soll werden, der muss (kann nur) mit großer Sorgsamkeit und mit Wachsamkeit behalten werden. Deine Gedanken, sollen wohnen in dem Himmel, dann wird er dir bald zum Erbe gegeben. Was für Tugend du hast ohne Schweigen, das ist unmöglich, dass du sie behaltest. Erkenne dich selber, denn viele Leute wissen viel, aber sie wissen sich selber nicht. Wer seiner Gedanken gewaltig wird, und hält sie in der Heimlichkeit vor den Leuten und in der Welt, der bleibt unverwundet von dem Feind. Wem in der Einsamkeit wohl ist, dem wird Gott heimlich (vertraulich) und der Feind rastet (lässt ungestört) seiner Inwendigkeit, und sein äußerer Mensch hat viel Frieden; aber wer viel in der Mannigfaltigkeit ist, der muss oft Wunden empfangen. Welcher Mensch kleiner Dinge nicht achtet und kleine Gebrechen in sich nicht verhütet, dessen Ernst und Fleiß zerfließt allmählich, dass zuletzt aus ihm nichts wird.

Davor behüte uns Gott.

Amen.